

# Es Adänke a Traugott Meyer

Autor(en): **Jäggi, Beat**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schwyzerlüt : Zyttschrift für üsi schwyzerische Mundarte**

Band (Jahr): **21 (1959-1960)**

Heft 2

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-187967>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Zytschrift  
für üses Schwyzerdütsch  
Erschynt 4 mal im Jahr

21. Jahrgang  
Nr. 2 vom Juli 1959

Gründer: Dr. phil. G. Schmid †,  
Fryburg im Üechtland  
Redaktion: Beat Jäggi, Bärn-Bümpliz  
Verlag und Druck «Schwyzerlüt»:  
Buechdruckerei W. Weiss,  
Affoltere am Albis (Züri)  
Abonemänt Fr. 8.-, Einzelprys Fr. 2.50



### Es Adänke a Traugott Meyer

Am 16. Aprille vo däm Johr het dr Tod a d Türe vom Baselbieter Mundartdichter *Traugott Meyer* gchlopfet und em lysli gwunke, er sell cho. Früeh am Morge no de Sibne! . . . Und am 18. Aprille hei syni vile Fründen und Verehrer von em Abschid gnoh. 's isch grüusli tragisch, wie dr Dichter voll neui Pläne uf s Mol het müesse goh. Er isch jo chuume e Monet vom Schueldienst zruggrätte gsi mit dr Freud und Hoffnig drby, für meh chönne z dichte. 's het nit dürfe sy . . . 's isch andersch cho . . . Und ebe grad drum tuuret's eim e so.

Mit em Traugott Meyer het es grosses und es wyts Dichterhärz ufghört schloh. Scho syt vilne Johre hei mir ne zu de beste Dialäktlyriker zellt. Aber nit weniger gärn het men au sy Prosa übercho. Dr Traugott Meyer isch ne gwüssehafte Schaffer gsi und was me bsunders gschätzt het an em, das isch sy guldluteri, suberi Art gsi. Er isch nit uf ne billigi Art goh Lorbeere sueche, wie ne gwüssni Sorte Zytschriftsteller. Vo syner Seel us si guldigi Fäde gange zu vilne Lüte über sy liebi Baselbieter Heimat us . . .

Dr *Lyriker* Traugott Meyer het üs Gedicht zruggloh, wo me nit cha vergässe. Sie göh i d Töifi wie fyne Räge ufs Bluemebandeli im Höchsummer. Me muess sie immer wider läse. Strophe für Strophe isch us em innersten Erläbe worde. Wie ne Guldschmid isch

er mit syne Värse umgange. Er het drmit s Gröschte chönne tue, was e Dichter vermah. Syni lyrische Wärk hei zytlose Wärt übercho. I glaube fest dra, ass au die, wo nach üs chöme, a dere Lyrik chönne wohl-läbe.

Dr *Epiker* Traugott Meyer isch mir vor meh as zwänzg Johre am Radio begänet. So wien er dozmol under em Name vo s Bottebrächts Miggel verzellt het, das het nume ne Meister chönne. Mys Härz het mir glachet vor Freud und vo sälber Zyt a han i dr Dichter grüüsi gärn übercho. Läbige Mundart und de no suber, Wort für Wort. 's het em kei Müeh gmacht i syner Muetersproch z schrybe. Wie nit mänge, het er die schönsten Usdrück im Dialäkt gfunde, grad dene Philister z Trutz, wo au hüt no meine, dr Dialäkt syg grad guet gnue für Witzen und Münsterli zwägzhleistere . .

Es rychs und es chöstligs Wärk het dr Traugott Meyer zuggloh. Mir alli, wo drvo begeisteret si, hei die schöni Pflicht, drfür z Sorge, ass das Wärk i dere lärmigen und schnälläbige Zyt nit vergässe wird . . .

Es guldigs Sunneschynli tuet no schyne,  
Jedwädes Bäumlü glürlet über's Fäld.  
Und d'Bärgge speechzge gwundrig überyne . . .  
Die stille Stunde chömen jetz i d 'Wält.  
J gspüren, ass 's mer öppis bringe wei.  
E Liebi chunnt i 's Härz as wie ne Säge . . .  
E Liebi, wo mir Mönische susch nit hei . . .  
I chan em gringste Gresli «Brüeder» säge.

Wär so schrybt, isch e begnadete Dichter und das isch üse lieb Traugott Meyer gsi.

Bärn, im Brachmonet 1959

Beat Jäggi

Traugott Meyer